

kriminierung und Tod (S. 170). Die Rolle der Kultur in Propaganda und Krieg (S. 172–247) bestimmt Katers vierten Durchgang, in dem für diesen Zeitabschnitt alle Bereiche der Kunst durchdekliniert werden. Überzeugend gelingt es Kater, dabei immer wieder die verhängnisvollen, NS-geprägten Engführungen des „Kulturlebens“ in den biografischen und politischen Verstrickungen „deutscher“ Künstler aufscheinen zu lassen. Geschickt verbindet Kater schließlich die Analyse der (Über-)Lebensumstände emigrierter jüdischer Künstler mit den Karrieren „deutscher Kunstschafter“, denen der nahezu bruchlose Übergang in die Nachkriegsära gelingt („Artist Émigrés“ und „Transfer Beyond Zero Hour, May 1945“, S. 248–329).

Statt eines allzu kurzen Vergleichs der kulturellen Entwicklung im faschistischen Italien, in Nazi-Deutschland und während der stalinistischen Diktatur (S. 330–340) hätte Kater gut daran getan, abschließend seinen Blick auf das Wirken von NS-Künstlern vor allem in der Bundesrepublik zu fokussieren.

---

*Gunnar B. Zimmermann*, Bürgerliche Geschichtswelten im Nationalsozialismus. Der Verein für Hamburgische Geschichte zwischen Beharrung und Selbstmobilisierung. (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 67.) Göttingen, Wallstein 2019. 704 S., 18 Abb., € 39,90. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1228

---

Bernd Ulrich, Berlin

Anzuzeigen ist eine gut 700 eng bedruckte Seiten umfassende Dissertation über einen „Hauptakteur der ‚bürgerlichen Geschichtswelten‘“ in der Hansestadt Hamburg und darüber hinaus: den Verein für Hamburgische Geschichte (VHG), gegründet im Jahr 1839. Fokussiert auf den Zeitraum von „Mitte der 1920er Jahre bis zur Gründung der Bundesrepublik 1949“, liegt der voluminösen Studie des Hamburger Historikers Gunnar B. Zimmermann – mittlerweile selbst im Vorstand des VHG (S. 10) – die Annahme zu Grunde, dass der „Verein jene Institution“ darstellt, „die entscheidend mitbestimmte, was in einem größeren Rahmen aus der städtischen Vergangenheit erinnert werden konnte und sollte – und was nicht“ (S. 19 u. 20). In der Druckfassung – es gibt noch eine ungleich längere digitale Fassung – stehen die Geschichtsphasen der 1920er Jahre sowie die Jahre der NS-Herrschaft bis hin zur Gründung der Bundesrepublik im Mittelpunkt. Nach einer theoretischen Grundsteinlegung der Studie – für die Zimmermann zwischen der „soziokulturellen Bedingtheit autobiographischen Gedächtnisses“, zwischen „kollektivem“ und „kulturellem Ge-

dächtnis“ (S. 27, 29, 31) sowie vor allem aufgrund generationeller Unterscheidungen seine Schwerpunkte setzt – wird der VHG als einer „der zentralen Akteure bei der Prägung der geschichtsbezogenen Anteile des kulturellen Stadtgedächtnisses“ charakterisiert (S. 38).

Das Untersuchungsfeld wird von Gunnar Zimmermann dann in sechs größeren Abschnitten stets sorgsam vorgehend vermessen und nicht zuletzt auch personell-generationell ausgeleuchtet. Der Autor setzt mit einer auf die Rolle des VHG konzentrierten Analyse der Folgen von Niederlage, Revolution und Hyperinflation in der Zeit nach 1924 ein (S. 139 ff.). Zwar begann einerseits eine wirtschaftlich stabilere Phase der Republik, andererseits waren im politischen, vor allem im mentalen Bereich starke Einbrüche zu verzeichnen. Die Leitung des VHG „versuchte diesem Orientierungsbedürfnis auf vielfältige Weise zu begegnen“ (S. 141). Es folgt die eingehende Untersuchung der Jahre vom „Beginn der NS-Herrschaft bis zu Nirrnhaims Ausscheiden (1933–1937)“ (S. 189–302). Hans Nirrnheim (1865–1945) war seit 1912 Vorstandsvorsitzender des Vereins – kommissarisch übernahm er den Posten noch einmal während des Krieges („Nirrnhaims Interregnum im Zweiten Weltkrieg [1939–1945]“, S. 429 ff.) – und blieb zumindest skeptisch gegenüber den braunen Machthabern. Der Autor charakterisiert ihn – und auch darin zeigen sich seine quellengesättigten, interpretatorischen Fähigkeiten – als „einen tief in den Konventionen und Traditionen des Kaiserreichs verwurzelten Wilhelminer, der sich von der anfänglichen Euphorie im ‚Dritten Reich‘ nicht hatte täuschen lassen, aber der sukzessiven Nazifizierung der deutschen Gesellschaft im Zeitverlauf nichts mehr aktiv entgegenzusetzen hatte“ (S. 206). Da war sein Nachfolger Kurt Detlev Möller (1902–1957), ebenfalls Historiker und Archivar und bis zu seinem Tode im Amt, schon von anderem Zuschnitt („Kurswechsel unter dem neuen Vorsitzenden Möller (1937–1938“, S. 303 ff.; „Das Jubiläumsjahr 1939 zwischen Euphorie und Kriegsbeginn“, S. 389 ff.). Er war es schließlich auch, der konsequent zu Ende führte, was freilich unter Nirrnhaims Leitung nicht einmal begonnen worden war: die „Umsetzung der NS-Rassenideologie und der damit verbundenen Gesetze in Vereinspraxis- und recht“. Unter Nirrnheim „stand die Diskriminierung ‚jüdischer‘ Mitglieder zu keinem Zeitpunkt zur Debatte“ (S. 361). Als „entscheidende Scharniergeneration“ im Verein macht Zimmermann die Frontsoldatengeneration des Ersten Weltkriegs aus: „Es waren die von ihnen ausgehenden bzw. die auf sie ausgerichteten Loyalitätsbeziehungen, die im Vorstand über das Maß an Beharrung bzw. Wandel entschieden.“ Sie waren im Verein für die republikfeindliche Haltung des VHG ebenso verantwort-

lich, wie sie sich „bereitwillig in den Dienst des Regimes stellten“ und sich auch nach 1945 lange „gegen eine Neuausrichtung“ aussprachen (S. 629 f.).

---

*Manuel Limbach*, Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen „Sperr-Kreises“. (Schriftenreihe des Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 102.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 578 S., 6 Grafiken, € 80,-. //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1229

---

Edith Raim, München

Die Bonner Dissertation geht in zehn Kapiteln dem bürgerlichen Sperr-Kreis nach. Im Zentrum stehen dabei der geistige Hintergrund, die personelle Zusammensetzung und die Ziele des Kreises um die Protagonisten Franz Sperr, Otto Geßler und Eduard Hamm.

Die Erforschung des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus stellt Historiker bis heute vor große Probleme: Aufgrund der klandestinen Arbeit entstanden entweder von vornherein keine schriftlichen Dokumente oder aber die Beteiligten vernichteten diese aus Angst vor Entdeckung selbst, anderes fiel der Gestapo in die Hände. Prozessakten der NS-Justiz oder erst nach dem Krieg entstandene Akten oder Erinnerungen bilden die Hauptquellen, was angesichts der jeweiligen Färbung die Recherche nicht erleichtert. So bleibt vieles im Mutmaßlichen und Vagen, was sich auch in der häufigen Verwendung des Konjunktivs II niederschlägt. Der Autor hat akribisch die relevanten Archive und Quellen ausgewertet, ist allen Biografien der Angehörigen des Kreises nachgegangen und hat eine umfassende Darstellung geschaffen, die sicher auf lange Zeit das definitive Werk zum Thema bleiben wird.

Der Sperr-Kreis setzte sich aus rund sechzig Personen zusammen, die dem bürgerlichen Milieu entstammten und einem liberalen, konservativen und zumeist katholischen Weltbild anhängen. Bayerisches Selbstbewusstsein und eine Anhänglichkeit gegenüber dem bayerischen Königshaus beeinflussten ihre politischen Auffassungen. Die drei Hauptpersonen hatten in der Weimarer Republik als Diplomat in Berlin (Sperr), Reichswirtschaftsminister (Hamm) bzw. Reichswehrminister (Geßler) verantwortungsvolle Posten innegehabt, wobei Geßler, wie der Verfasser einräumt, Monarchist blieb. Lobend hervorzuheben ist, dass die Ambivalenzen nicht